Bericht

über die

50jährige Jubelfeier des Kgl. Bismarck-Gymnasiums zu Pyritz

von Prof. C. Piper.

In dankbarer Erinnerung kann unser Bismarck-Gymnasium auf die Tage zurückblicken, an welchen vor Schluß des Sommersemesters 1909 sein fünfzigjähriges Bestehen festlich begangen wurde. Den jetzigen Schülern der Anstalt sowohl wie den ehemaligen, welche zum Teil aus großer Ferne herbeigeeilt waren, um alte Jugendfreundschaft zu erneuern, um der Liebe und Anhänglichkeit an den Ort, wo sie ihre Jugend verlebt, an die Schule, die sie erzogen und gebildet, Ausdruck zu geben, werden die Tage des 27., 28. und 29. Septembers 1909 unvergeßlich sein; unvergeßlich werden sie aber auch in der Erinnerung des Lehrkörpers unseres Gymnasiums fortleben, da sie durch tiefe, bleibende Eindrücke wohl geeignet waren, die Berufsarbeit mit neuem Mut und neuer Freudigkeit zu beleben.

I. Vorbereitungen.

Zu den Vorbereitungen des Festes, im weiteren Sinne wenigstens, können schon die fünf Schriften gerechnet werden, welche aus Anlaß desselben von Mitgliedern des Lehrerkollegiums verfaßt worden sind:

1) Die Geschichte des Pyritzer Gymnasiums von 1859—1909. Von Professor Hans Schirmeister.
2) Verzeichnis ehemaliger Schüler mit statistischen Uebersichten über die Abiturienten. Von Prof. Hermann Rosenhagen.
3) Die Verkehrsverhältnisse im Pyritzer Weizacker in vorgeschichtlicher Zeit. Von Professor Dr. Robert Holsten, Kgl. Gymnasialdirektor.
4) Viktor Hugo. Ein Beitrag zu seiner Würdigung. Von Prof. Robert Rudolph.
5) Recht und Staat im Lichte christlicher Weltanschauung. Eine theologisch-ethische Studie. Von Dr. Otto Kluge.

Daß die beiden zuerst angeführten Arbeiten in unmittelbarer Beziehung zu dem festlichen Anlaß stehen, ergibt sich aus ihrem Titel. Des näheren auf die einzelnen Schriften einzugehen, erübrigt sich, da sie sich im Besitze wohl aller Festteilnehmer befinden, ihr Inhalt also jedem zugänglich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist und sie, wo es angezeigt war, den Dank für etwa gewährte Unterstützung u. dgl. selbst zum Ausdruck bringen. Hervorgehoben sei an dieser Stelle nur die große Erleichterung, welche das Verzeichnis ehemaliger Schüler von Prof. Rosenhagen für die Vorbereitung des Festes bot, insofern dadurch die Möglichkeit gegeben wurde, sich mit den alten Schülern, deren jetzige Adresse festgestellt war, in unmittelbare Verbindung zu setzen.

Nachdem durch Ministerialerlaß vom 8. Januar 1909 die Genehmigung, das 50 jährige Bestehen des Gymnasiums festlich zu begehen, erteilt worden war, beschäftigte sich zuerst eine Konferenz des Lehrerkollegiums am 17. Mai 1909 eingehend mit der bevorstehenden Feier. Im allgemeinen wurde schon bei dieser Gelegenheit auf Grund der vom Direktor gemachten Vorschläge eine Einigung über die Art und Weise der festlichen Veranstaltungen erzielt. Da es als selbstverständlich erachtet wurde, daß von dem Lehrerkollegium die eigentliche Arbeit für die Vorbereitung des Festes geleistet werden müsse, wurden sofort Ausschüsse für die verschiedenen Aufgaben, die es zu lösen galt, aus Mitgliedern des Kollegiums gebildet. Für den Vergnügungsausschuß (Begrüßungsabend, Festessen, Ball) wurden die Professoren Rudolph, Rosenhagen und Jahn bestimmt, für Ordnung des Zuges zum Gottesdienst, Anweisung der Plätze in der Kirche die Lehrer a. G. Schwantz und Fortte. Einladung, Empfang und Unterbringung der Gäste übernahm Prof. Rosenhagen unter Beistand des Berichterstatters, das Arrangement des Festaktes in der Aula der Direktor, der im übrigen seine Mitwirkung bei sämtlichen Ausschüssen zusagte, Prof. Marseille und Lehrer a. G. Fortte, während der altbewährte Finanzmann des Gymnasiums, Prof. Retzlaff, auch in diesem Falle für den geeignetsten zur Regelung aller Geldangelegenheiten erachtet wurde.

Außerdem aber wurde in derselben Konferenz die Bildung eines erweiterten Festausschusses aus Vertretern der Behörden von Stadt und Kreis Pyritz, einer Anzahl ehemaliger Schüler und Mitgliedern des Kollegiums beschlossen. Aufgabe dieses Ausschusses sollte es sein, den im allgemeinen bereits festgelegten Plan der Feier im einzelnen weiter auszubauen und ein einträchtiges Zusammenwirken aller für ein Gelingen des Festes in Betracht kommenden Faktoren zu sichern. Von dem Kollegium wurden zu Mitgliedern bestimmt: der Direktor und die Professoren Retzlaff, Rudolph und Rosenhagen. Auf eine entsprechende Aufforderung des Direktors hin erklärten sich ferner zur Teilnahme bereit: als Vertreter des Kreises, der Stadt und der Ortsgeistlichkeit die Herren Landrat von Köller, Bürgermeister Dr. Weiße und Oberprediger Birkner; von alten Schülern: die Herren Pastor Sternberg-Pitzerwitz, der auch sonst um das Gelingen der Feier sich so hochverdient gemacht hat, Sanitätsrat Dr. H. Hartwig, Bankier Kieser, Superintendent Zinzow-Beyersdorf, Justizrat Haase und Kaufmann H. Jungklaus.

Am 7. Juni, dem Tage, an welchem einst vor 50 Jahren der Grundstein zu dem Neubau des Gymnasiums gelegt worden war, fand die erste Sitzung des Festausschusses im Lehrerzimmer des Gymnasiums statt. Die gefaßten Beschlüsse betrafen die Wahl des Lokals für den Begrüßungsabend, das Festessen und den Ball, die Ordnung des Zuges zur Kirche, Nichtteilnahme der Damen am Festessen, die Festsetzung der Preise der Eintrittskarten für die verschiedenen festlichen Veranstaltungen ꝛc. Herr Pastor Sternberg, der schon bei der 25 jährigen Jubelfeier der Festprediger gewesen war, wurde gebeten, auch diesmal wieder die Festpredigt zu übernehmen und erklärte sich in äußerst dankenswerter Weise dazu bereit. Außerdem wurde beschlossen, daß die Gräber der in Pyritz ruhenden früheren Lehrer der Anstalt und das Grab des ersten Direktors Zinzow in Stettin zum Fest mit einer Blumenspende geschmückt werden sollten. Ein letzter Beschluß ging dahin, daß der bestehende Ausschuß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verstärkt werden sollte; eine weitere Anzahl früherer Schüler sollte um ihre Mitwirkung für die Festfeier durch Unterzeichnung der betreffenden Einladung gebeten werden.

Außer dieser ersten Sitzung des Festausschusses hat noch eine zweite am 13. September stattgefunden, in der es sich um die letzte Regelung einiger Einzelheiten der Feier handelte.

In anderer Weise beschäftigte sich mit dem bevorstehenden Feste eine Vereinigung ehemaliger Schüler der Anstalt, die zu dem Zwecke zusammengetreten war, durch eine Sammlung unter den früheren Schülern den Fonds zu einem Festgeschenke an die alma mater aufzubringen. Herr Pastor Sternberg leitete die betreffenden Verhandlungen, Herr Justizrat Haase-Pyritz ließ durch sein Bureau die Schreibarbeiten besorgen und Herr Bankier Kieser übernahm den Empfang und die Verwaltung der eingehenden Beiträge. Von 365 alten Schülern ging die außerordentlich hohe Summe von im ganzen 5294,96 Mk. ein. Davon wurden 3000 Mk. für die Herstellung einer Orgel in der Aula, 2000 Mk. zur Vergrößerung der aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier dem Gymnasium überwiesenen Jubiläumsstiftung bestimmt, während der verbleibende Rest zur Deckung der entstandenen Unkosten, für die vom Festausschuß beschlossene Schmückung der Gräber und einige andere kleinere Ausgaben Verwendung fand.

Den Veranstaltern der Sammlung und allen, welche zur Spende beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank im Namen der Anstalt ausgesprochen.

Im Anschluß an das Vorstehende möge hier unter Ausdruck herzlichsten Dankes gleich auch noch eine Reihe anderer Gaben erwähnt werden, durch welche die Anstalt aus Anlaß des Festes Beweise der Liebe und Anhänglichkeit erhielt:

Frau Prof. Mascow, die Gattin des 1906 verstorbenen, langjährigen mathematischen Lehrers des Gymnasiums, übersandte das wohlgetroffene Bildnis ihres Mannes.

Herr Bildhauer Georg Meyer-Steglitz, der Sohn des alten, unvergessenen Vorschul- und Zeichenlehrers der Anstalt, derselbe, dem das Gymnasium schon durch das Geschenk des im Treppenaufgange aufgestellten herrlichen Bismarckstandbildes und der Büste des ersten Direktors Zinzow verpflichtet ist, stiftete auch eine Büste des zweiten Direktors, Dr. Wehrmanns.

Herr Bildhauer Martin Meyer-Pyritz, der Bruder des eben Genannten, verehrte dem Gymnasium als wertvollen Schmuck und als hervorragende Hilfsmittel für den Zeichenunterricht Gipsmodelle einer großen Anzahl seiner meist Tierfiguren darstellenden Bronzen.

Herr Musiklehrer Esser, Inhaber eines Musik-Instituts in Berlin, widmete seiner alten Schule die Komposition eines von seiner Schwester, dem verstorbenen Frl. Emilie Esser, verfaßten Gedichts.

Herr Ernst Ebel-Berlin schenkte für die Schülerbibliothek: Bornhak, 2000 Jahre Geschichte unseres Vaterlandes.

Herr Buchhändler Hartwig-Pyritz endlich überwies im Verein mit dem Maler Herrn Propp-Berlin den Ertrag aus dem Verkauf einer von letzterem hergestellten Fest-Ansichtskarte in Höhe von 60 Mk. dem durch die Sammlung der alten Schüler gebildeten Fonds.

II. Vorfeier.

Zum 27. September hatte unsere alte, liebe Stadt Pyritz ein festliches Gewand angelegt; Fahnen und Wimpel, Blumen- und Laubgewinde schmückten überaus zahlreich Häuser und Straßen. Im Laufe des Tages kamen mit den verschiedenen Zügen zahlreiche Festgäste an, die auf dem Bahnhofe von den Mitgliedern des Empfangsausschusses, dem in liebenswürdiger Weise auch Herr Bürgermeister

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dr. Weiße beigetreten war, begrüßt wurden. Die meisten auswärtigen Festteilnehmer fanden Aufnahme bei Verwandten und Bekannten; für andere, die darum gebeten hatten, war Unterkunft in einigen der hiesigen Hotels und, da diese nicht ausreichten, auch in Privatquartieren, die von einer Anzahl Familien bereitwilligst zur Verfügung gestellt waren, geschaffen.*)

Schüler-Aufführung.

Die Reihe der festlichen Veranstaltungen begann um 6 Uhr abends mit einer Aufführung von Schillers „Wallensteins Lager" durch Schüler der Anstalt. Eine frohbewegte, festlich gestimmte Menge füllte den großen Saal des Plath'schen Konzerthauses bis auf den letzten Platz, als pünktlich zur festgesetzten Zeit der Vorhang in die Höhe ging. Der Theaterzettel wies folgende Verteilung der einzelnen Rollen nach:

Wachtmeister	von einem Terzkyschen Karabinier-Regiment	Kurt Groß O I.
Trompeter		Walter Birkner O II.
Konstabler		Nikolaus von Korff U II.
Erster Scharfschütz		Fritz Schreiber U I.
Zweiter Scharfschütz		Georg Röpke O II.
Erster Jäger	vom Holkischen Regiment	Martin Brederlow U I.
Zweiter Jäger		Siegfried Müller O II.
Erster Dragoner	vom Buttlerischen Regiment	Johannes Pfaff U I.
Zweiter Dragoner		Werner Rosengarten U I.
Erster Arkebusier	vom Regiment Tiefenbach	Emil Adler O II
Zweiter Arkebusier		Fritz Herforth U I.
Erster Kürassier von einem wallonischen	Regiment	Hellmut Brussatis U I.
Zweiter Kürassier von einem lombardischen		Hans Hartwig O I.
Erster Kroat		Walter Tettenborn U II.
Zweiter Kroat		Julius Schönfeldt O II.
Ulan		Franz Burow O II.
Rekrut		Bruno Pfefferkorn U II.
Bürger		Erich Fechner O I.
Bauer		Fritz Wapenhensch O. II.
Bauerknabe		Otto Witte V.
Soldatenschulmeister		Ernst Gruihn U II.
Kapuziner		Hieronymus Müller O I.
Marketenderin		Otto Brederlow O II.
Sohn der Marketenderin		Johannes Wapenhensch U III.
Aufwärterin		Willy Lunow U II.

3 Spielleute (Bergknappen) . . . . G. Zahnow O I., W. Bülow O I., Egb. Strache O I.
9 Soldaten, 5 Soldatenjungen, 3 Weiber.

*) Eine Liste der angemeldeten Festteilnehmer wurde von Prof. Rosenhagen zusammengestellt, am 27. September abends abgeschlossen, gedruckt und noch am Begrüßungsabend allen Anwesenden überreicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Kostüme waren durch die sehr dankenswerte Vermittelung des Herrn Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Pyritz-Saatzig, Gans Edlen Herrn zu Putlitz, der als Ehrengast persönlich an dem Feste teilnahm, von der Generalintendantur des Kgl. Hoftheaters zu Stuttgart gütigst zur Verfügung gestellt worden.

In munterem, flottem Spiele entrollten sich vor den Augen der Zuschauer die farbenprächtigen Bilder aus dem Lagerleben des 30jährigen Krieges, Zeugnis ablegend von der Hingebung, mit welcher die Darstellenden sich um die Bewältigung ihrer Rollen bemüht, und von der Geschicklichkeit und Sachkenntnis, mit der die Spielleitung (Prof. Jahn) sich ihrer Aufgabe unterzogen hatte.

Begrüßungsabend.

Etwa 2 Stunden nach Schluß der Aufführung fand in demselben Saale die Begrüßungsfeier statt. — Professor Rudolph übernahm als Vorsitzender des Vergnügungsausschusses mit kurzen Worten die Leitung des Abends und ordnete die Verteilung der Plätze in der Weise an, daß die gleichen Jahrgänge möglichst zusammensaßen. Bald entfaltete sich ein fröhliches, geselliges Treiben. Alte Jugendfreunde, die sich vielleicht seit der Schulzeit nicht wieder gesehen, fanden sich zusammen und ein Fragen und Erzählen begann, unterbrochen nur durch den Gesang der alten, schönen für den Abend ausgewählten Lieder. Nach dem ersten „Allgemeinen" spielte die Musik (gestellt von der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 9 zu Stargard) die Melodie des Liedes: „Aus der Jugendzeit tönt ein Lied mir immerdar". Anknüpfend an den Text dieses Liedes begrüßte der Direktor Dr. Holsten die Festgäste durch folgende Ansprache:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Tönt ein Lied mir immerdar.
Ach wie liegt so weit, ach wie liegt so weit,
Was mein einst war!

Hochverehrte Anwesende! Wenn ich mich heute am Begrüßungsabend zuerst an die alten Schüler wende, die gekommen sind, um unser Fest mit uns zu feiern, so wollen Sie mir das nicht verargen. Ich denke, wir können es ihnen nachempfinden, wie gerade sie sich auf diesen Begrüßungsabend gefreut haben. Ihnen allen, meine hochverehrten Herren, die Sie als alte Schüler hier erschienen sind, ihnen allen werden Rückerts Worte oder doch wenigstens Rückerts Gedanken durch die Seele gezogen sein, als Sie sich zur Reise hierher entschlossen, sei es daß die Gesichter alter lieber Freunde vor Ihrem Auge erschienen, sei es daß die Erinnerung das Bild der alten Stadt mit ihrer Mauer- und ihren Türmen wachrief, sei es daß Ihre Gedanken zu der Arbeit der Schule mit ihren Leiden und ihren Freuden zurückkehrten.

Ach wie liegt so weit, ach wie liegt so weit,
Was mein einst war!

Ja, es ist für viele unter Ihnen wohl manches dahin, was der frische Jüngling hier einst sein nennen konnte. Dahin ist vielleicht die Jugendfrische und der Jugendschmelz, dahin vielleicht die Jugendfreundschaft und auch die Jugendliebe und — schlimmer noch — dahin vielleicht auch der Glaube an die Jugendideale, die sich nicht haben verwirklichen lassen. Und doch sehe ich Sie hier nicht traurig, meine verehrten Herren. Denn im Leben ist's nun einmal so, wie Detlev von Liliencron sagt, auf den Maientag im Sonnenglanz folgt ein Julitag, ein Erntekranz. Hier leuchtete ihnen die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

warme Frühlingssonne im Duft der Maientage ihrer Jugend, und das war schön, war wunderschön. Ein rechter Julitag ist heiß und bringt Arbeit von früh bis spät, aber er bringt auch den Erntekranz, und den tragen Sie alle. Mag er verschieden aussehen, hier vielleicht nur Ähren enthalten, dort mit so viel bunten Blumen und Bändern durchwoben sein, daß man die Ähren kaum sieht, es ist doch bei Ihnen allen ein Erntekranz, und darum habe ich ein Recht, Ihnen heute am Begrüßungsabend den alten Griechengruß zuzurufen: „Χαίρετε, seien Sie froh!"

Ja, Sie können froh sein; Sie tragen alle den Erntekranz. Denn Ihre alte Mutter, die Schule, hat Sie nicht verzärtelt und nicht verweichlicht. Eine Schule muß streng und stark sein, wenn ihre Zöglinge einst mit dem Erntekranz zu ihr zurückkehren sollen. Wer in seiner Jugend Maientagen zu milde angefaßt wird, der wird müde in der Hitze des Julitages und bricht ermattet am Wege zusammen, statt sich den Erntekranz zu winden. Darum muß auch unsere Schule stark sein. Und sie freut sich, hier so viele Männer zu sehen, an deren Stärke sie sich aufrichten kann. Denn ein Mutterherz, wie es die Schule nun einmal hat, ist nur zu leicht geneigt, weich zu werden. Als Vertreter unserer vorgesetzten Behörde sehen wir Herrn Provinzialschulrat Dr. Friedel; wir sehen Vertreter der Regierung und Verwaltung in Stadt und Land und noch so viele Herren, die durch ihre Autorität die Autorität der Schule stärken können, sei es als Väter unserer Schüler, sei es als angesehene Bürger der Stadt, deren Wort und Urteil und Beispiel auch bei der Jugend etwas gilt. Ihnen alle, meine hochverehrten Herren, rufe ich den alten Römergruß zu: „Valete, seien Sie stark!" Seien Sie stark, damit wir durch Ihre Stärke stark werden.

„Χαίρετε, seien Sie froh!" so grüße ich die alten Schüler. „Valete, seien Sie stark!" so grüße ich alle Vertreter irdischer Autorität. Ihnen allen aber ein herzliches deutsches „Grüß Gott!"

Bis gegen Mitternacht dauerte der offizielle Teil des Abends, dem aber von einer leistungsfähigeren Minderheit in einer dann beginnenden Fidelitas noch eine Fortsetzung gegeben wurde.

III. Hauptfesttag.

Festgottesdienst.

Am 28. September, kurz vor 9 Uhr morgens, versammelten sich die Festgäste mit den Lehrern und Schülern der Anstalt vor dem Gymnasialgebäude, von wo sie sich in feierlichem Zuge, die Musik voran, in unsere alte, ehrwürdige St. Mauritiuskirche zum Festgottesdienste begaben. Als vor der Kirchentür die Musik verstummte, begrüßte voller Glockenklang die Festgemeinde. Zu Beginn des Gottesdienstes sang der Schüler-Chor die Motette: „Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses."

Nach dem Eingangsliede (Hallelujah, Lob, Preis und Ehr, V. 1 u. 2) hielt Herr Oberprediger Birkner die Liturgie. Es folgte der Gesang der drei ersten Verse des Liedes: „Womit soll ich dich loben, Mächtiger Herr Zebaoth"? Dann bestieg Herr Pastor Sternberg-Pitzerwitz die Kanzel. Seine Festpredigt, der das Schriftwort 2. Tim. 1,7. zugrunde gelegt war, ist besonders gedruckt und allen Festteilnehmern zugesandt, auch im Buchhandel für 25 Pf. käuflich zu haben.

Mit Erteilung des Segens und dem Gesang des 4. Verses des Hauptliedes fand die gottesdienstliche Feier ihren Abschluß.

Die Feier in der Aula.

Um 11 Uhr, 1/2 Stunde nach Beendigung des Gottesdienstes, begann die Hauptfeier im Gymnasium. Die Aula, welche während der großen Ferien einer gründlichen Erneuerung unterzogen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und im Lauf des Septembers mit der neuen Orgel, dem Geschenk der früheren Schüler, versehen war, zeigte sich der Festversammlung in einfach würdigem, mit ihren architektonischen Verhältnissen im Einklang stehenden Schmuck. Soweit der Platz reichte, waren Eintrittskarten für die Feier, an welcher auch die jetzigen Schüler teilnahmen, ausgegeben worden.

Die Feier wurde eingeleitet durch den gemeinsamen Gesang der beiden ersten Verse des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" und durch ein von dem Berichterstatter im Anschluß an 1. Sam. 7, 12 (Bis hierher hat der Herr geholfen) gesprochenes Gebet. Nach der von dem Sängerchor der Anstalt gesungenen Motette von C. Fr. Schulz: „Danket dem Herrn", ergriff der Direktor Prof. Dr. Holsten das Wort zu folgender Festrede:

Nun steh ich über Grat und Kluft
In abendlichen Rosen
Und höre durch die klare Luft
Das Leben tief vertosen.

Ein Adler rauscht ins Tal hinab,
Wo meine Toten schlafen;
Was ich geliebt dort unten hab,
Weiß ich in sicherm Hafen.

Und bin nun über Leid und Zeit
Und meinen Sternen näher
Und schaue in die Ewigkeit,
Ein stillgemuter Späher.

Hochansehnliche Festversammlung! Als Lateinlehrer der Prima des hiesigen Gymnasiums habe ich Horaz zu dozieren, und da habe ich mich immer gern von den Ausführungen dieses Dichters, die er in seinem großen Litteraturbriefe seinem Kaiser vortragen durfte, überzeugen lassen, daß wir neben den Schätzen der älteren Litteratur auch die Gaben der modernen Dichter nicht verachten sollen. Daher wollen Sie es mir nicht verargen, wenn ich meine heutige Festrede mit Versen eines der sinnigsten und innigsten unserer modernen Lyriker, mit Versen Gustav Falkes beginne. Scheint mir doch die Lage, in der ich mich heute befinde, seiner Lage so ganz gleich zu sein. Auch ich stehe heute auf hoher Warte und lasse meine Blicke in weite Fernen schweifen, hinab in die Tiefe, zurück in die Vergangenheit, aber auch hinauf in die Höhe, vorwärts in die Zukunft. Nur ein Unterschied ist da. Der Dichter steht allein auf einsamer Höhe, um mich aber schart sich eine zahlreiche Festversammlung. Da sehe ich Vertreter der Regierung und Verwaltung in Stadt und Land, vor allen unsern hochverehrten Provinzialschulrat Herrn Dr. Friedel, da sehe ich Vertreter anderer höherer Lehranstalten, da sehe ich viele angesehene Damen und Herren unserer Heimat, da sehe ich mit ganz besonderer Freude neben unseren jetzigen Schülern alte Schüler in stattlicher Zahl, die gekommen sind, sich dankbar zu ihrer alten Schule zu bekennen, indem sie ihr Fest mit ihr feiern. Ihnen allen, meine hochverehrten Anwesenden, sage ich für Ihr Erscheinen herzlichen Dank. Aber sie alle müssen heute mit mir auf des Berges Höhe treten und Umschau halten, sie alle müssen mit mir Ihre Blicke schweifen lassen hinab in die Tiefe, zurück in die Vergangenheit, aber auch hinauf in die Höhe, vorwärts in die Zukunft; hinab in die Tiefe, damit wir uns ruhig und sicher dessen freuen, was war, hinauf in die Höhe, damit wir auch durch diese Stunde unsern Sternen näher kommen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hinab in die Tiefe, zurück in die Vergangenheit! Vier Mächte haben zusammengewirkt, um das geistige Leben zu schaffen, das hier seine Stätte gehabt hat: Stadt und Staat, Lehrer und Schüler.

Die Stadt! Um zu erkennen, was sie für diese Schule gewesen ist, da brauchen wir uns nur in diesem Raume umzusehen. Von welchem Geiste legt dieser hohe, luftige Raum, bestimmt für Stunden gemeinsamer Andacht und Festesfeier, geschmückt mit den edelsten Motiven, welche die Renaissance der Kunst des klassischen Altertums zu entnehmen wußte, von welchem Geiste legt diese Aula Zeugnis ab? Hoch und luftig und daher gesund, das sind die Eigenschaften, die allen Räumen dieses Hauses eigen sind. Für die Gesundheit der Schüler dieses Gymnasiums zu sorgen, darauf ist die Stadt in erster Linie bedacht gewesen. Wie still und ruhig ist der Winkel der Stadtmauer, in den unser Haus sich schmiegt, wie sicher liegt es im Schutze freundlich grünender Bäume, umgeben von weiten schattigen Plätzen, die unvermerkt über die Wallpromenade in Wiese und Feld übergehen! Überall Ruhe und Stille, überall Schutz, im Sommer vor den heißen Strahlen der Sonne, im Winter vor den rauhen Winden, überall Platz für die Erholung der Pausen, für Turnen und Spiel! So hat die Stadt den alten Grundsatz zu seinem Rechte kommen lassen: mens sana in corpore sano, und ich möchte behaupten, wäre unser Haus kein Gymnasium, man könnte ein Sanatorium aus ihm machen.

Aber wichtiger noch war der Stadt die Ausbildung derer, für die das Haus bestimmt sein sollte. Darum schuf sie einen Raum, so geeignet, die Seelen in gemeinsamer Andacht zu erheben, und schmückte ihn mit dem Schönsten, was das klassische Altertum dazu hergab. Denn sie wußte, die schönsten Blüten geistigen Lebens sind ein frommes Herz und ein wissenschaftlicher Sinn; dieser aber schien ihr nur erreichbar durch die Beschäftigung mit dem klassischen Altertum. Darum ließ sie auch an die Stirn dieses Gebäudes die Worte schreiben: Juventuti in fundamento scripturae sacrae erudiendae litterisque instituendae, und zwar eben in lateinischer Sprache, zum deutlichen Zeichen, was sie unter Wissenschaft in erster Linie verstanden wissen wollte.

Wenn aber frommer Sinn und wissenschaftliches Streben in die Herzen der Jugend gepflanzt werden sollten, dann mußten tüchtige Gärtner da sein, die zu pflanzen und zu begießen verstanden. Und die Stadt hat sie zu finden gewußt. Da sehen Sie das Standbild des ersten Direktors dieser Schule. Siebzehn Jahre sind vergangen, seit er die Leitung der Anstalt niedergelegt; er ruht lange im Grabe, und doch kann auch ich noch täglich hier seines Geistes einen Hauch verspüren, seines Geistes, der auch mich noch hebt und trägt, wie er so viele hier gehoben und getragen hat. Und neben ihn stellte die Stadt tüchtige Lehrer. 20 % aller Lehrer, welche die Stadt an diese Schule berufen hat, sind Direktoren geworden.

Neben der Stadt und zum Teil über ihr stand in den ersten 25 Jahren der Staat, um dann seit 1885 ganz an ihre Stelle zu treten. Um zu erkennen, was der Staat für diese Schule gewesen ist, da brauchen wir uns nur in diesem Raume umzusehen. In neuem Farbenschmuck sehen wir seine Wände, seine Decke prangen, und damit die Kälte des Winters uns trotz der Größe des Raumes in unsern Andachten und in festlicher Stimmung nicht stört, ist eine neue Heizungsanlage geschaffen, die mit dem Nützlichen das Schöne verbindet. Und wie an dieser Aula, so hat der Staat überall an diesem Gebäude und Grundstück weiter gearbeitet. Er hatte in dem zweiten Direktor, meinem Herrn Amtsvorgänger, einen Mann an die Spitze dieser Schule gestellt, der, dank seinen vorzüglichen Anlagen als Verwaltungsbeamter, überall sah, was neu zu schaffen war, und auch immer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Mittel dazu nachzuweisen wußte. Und so ist denn unser Sanatorium noch gesunder geworden. Nicht nur, daß wir im Hause mit Gas und Wasserleitung und Blitzableiter behaglicher und sicherer leben, — vor der Südfront ist ein Tennisplatz für gesunde körperliche Erholung unserer größeren Schüler hergerichtet, und vor allen Dingen haben wir eine schöne, geräumige Turnhalle bekommen, so daß nicht nur in den Turnstunden, sondern daneben auch in freier Betätigung das Turnen ausreichend gepflegt werden kann.

Daß der Staat auch für das geistige Leben an dieser Schule gesorgt hat, brauche ich nicht erst zu erwähnen. Hatte er doch schon vorher, als die Anstalt noch städtisch war, die Lehrpläne gegeben, nach denen unterrichtet wurde. Auf Grund dieser Lehrpläne hatte das Gymnasium sich eigenartig entwickelt und es besonders im Lateinischen zu Leistungen gebracht, die überall Anerkennung fanden. Früher wurden die Abiturientenarbeiten der Wissenschaftlichen Prüfungskommission in Greifswald zur Begutachtung vorgelegt. Es ist wohl kein Vertrauensbruch, wenn ich heute aus dem letzten Gutachten vom Jahre 1883 folgende Stelle anführe: „Die lateinischen Arbeiten verdienen auch diesmal wieder um der Gewandtheit willen, mit welcher die Schüler den sprachlichen Ausdruck beherrschen, volle Anerkennung.“ Aber auf dieser stolzen Höhe haben wir uns nicht halten können; und das ist kein Wunder. Die Lehrpläne von 1892 setzten die Zahl der Lateinstunden, die ein Schüler von seinem Eintritt in die Sexta bis zur Reifeprüfung haben sollte, um 1000 herab. Die Lehrpläne von 1901 haben die Stundenzahl für Latein zwar wieder etwas erhöht, aber immerhin sind es auch jetzt noch 800 Stunden Latein weniger als damals. Trotzdem können wir jetzt im Verein mit allen anderen Gymnasien uns wieder bemühen, die Leistungen im Lateinischen zu heben. Und sollte es uns nicht gelingen, die frühere Höhe wieder zu erreichen, so hat der Staat uns dafür andere Ziele gesteckt. Früher war die Mathematik das Schreckgespenst der Reifeprüfung; heute wird manche 4 im Lateinischen durch eine 2 in Mathematik ausgeglichen. Und daneben werden die Naturwissenschaften eifriger gepflegt, nicht nur in den Lehrstunden, sondern auch in besonderen naturwissenschaftlichen Übungen, in denen die Schüler selbständig beobachten lernen. Und auch die alten Sprachen sind schließlich nicht zu kurz gekommen. Denn während früher auf die sprachliche Durchbildung das Hauptgewicht gelegt wurde, ist uns heute daneben Einführung in das Geistes- und Kulturleben des Altertums als schönes Ziel gesetzt. Vor allem aber nimmt heute der deutsche Unterricht eine ganz andere Stellung ein. Er steht neben dem Religionsunterricht im Mittelpunkt, und alle anderen Fächer haben an der Ausbildung im Deutschen mitzuwirken. Wir haben daher auch geglaubt, bei der Aufführung, die wir gestern unseren Gästen bieten durften, das Werk eines deutschen Dichters wählen zu sollen.

Stadt und Staat, daneben stelle ich Lehrer und Schüler. Die Lehrer. Um zu erkennen, was die Lehrer für diese Schule gewesen sind, da brauchen wir uns wieder nur in dieser Aula umzusehen. Rechts und links von mir hängen die Bilder Ottos von Bamberg, des Apostels der Pommern, und Johann Knipstros, unseres Pyritzer Reformators. Sie schaffen und hier aufhängen zu lassen, war ein Gedanke, den die Lehrer im Jahre 1868 faßten; auch die Mittel dazu haben sie selbst gesammelt und damit Zeugnis abgelegt von der Liebe zur Heimat, die sie selbst erfüllte und die sie auch in die Herzen ihrer Schüler pflanzen wollten. Wunderbar, wie gerade die Liebe zur Heimat an dieser Schule immer gehegt und gepflegt ist! Wenn Sie hören, daß unsere Bibliothek eine stattliche Sammlung von Werken zur pommerschen Geschichte und Altertumskunde enthält, daß von den Abhandlungen, die unseren Programmen beigegeben sind, etwa 25 % ein Thema aus der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heimatkunde behandeln, wenn sie die Bilder des alten Pyritz, wenn sie das von dem ersten Direktor begründete Altertumsmuseum mit Gegenständen aus der pommerschen Geschichte und Vorgeschichte draußen auf dem Korridor sehen, so erkennen Sie das starke Heimatsgefühl, das in der Lehrerschaft des hiesigen Gymnasiums stets lebendig gewesen ist; auch mich hat's, als ich hierher kam, unwiderstehlich ergriffen. Wie von selbst hat es sich ausgewachsen zur Pflege der Liebe zum großen deutschen Vaterlande, wie sie äußerlich ihren Ausdruck darin findet, daß wir auf Antrag des ersten Direktors uns Bismarck-Gymnasium nennen dürfen und eine durch den zweiten Direktor gepflanzte Bismarck-Eiche haben.

Neben der Liebe zur Heimat hat die Lehrer dieser Schule wissenschaftlicher Sinn immer ausgezeichnet; das darf ich sagen, wenn ich, selbst hier noch ein Neuling, zurückblicke in die Vergangenheit. Unter Ihnen wird noch mancher sein, der einen der wissenschaftlichen Vorträge mit angehört hat, wie sie von dieser Stelle besonders in den Jahren 1863—75 in jedem Winter von Lehrern der Schule gehalten worden sind, und vielleicht ist auch der eine oder andere unter ihnen, der in seinen eigenen wissenschaftlichen Studien durch das Zinzow-Stipendium unterstützt worden ist, das aus den Eintrittsgeldern begründet ist, die für jene Vorträge gezahlt wurden. Weiter zeigt sich der wissenschaftliche Sinn der Lehrer auch in den Programmabhandlungen. Nur zweimal in den 50 Jahren, 1904 und 1906, fehlt die wissenschaftliche Beilage des Programms; ich glaube, die Zahl der Gymnasien ist nicht eben groß, die auf einen gleichen Ruhm Anspruch machen können.

Die Stadt und der Staat und die Lehrer die Geber, die Schüler die Empfänger! Haben sie, was hier ausgeteilt worden ist, in sich aufgenommen, um es ihrerseits weiterzugeben? Ich denke, wir brauchen uns wieder nur in dieser Aula umzusehen, um zu erkennen, daß es so ist. Dort breitet der Christus von Thorwaldsen segnend seine Hände über uns allen aus. Frühere Schüler haben ihn geschenkt und damit von dem frommen Sinn Zeugnis abgelegt, den die Schule in ihre Herzen gepflanzt hatte. Auch darin dürfte dieser fromme Sinn sich zeigen, daß von unseren 394 Abiturienten 100 Theologen geworden sind, also mehr als ein Viertel.

Dort blickt die Büste des Hermes des Praxiteles auf uns herab, die Gabe eines alten Schülers zur 25jährigen Jubelfeier der Anstalt, ein Beweis, daß er sich bewußt war, den wissenschaftlichen Sinn, der ihn jenes köstliche Kunstwerk mit suchen und finden ließ, hier auf dieser Schule erworben zu haben. Und ebenso war es bei andern Schülern, die, was sie für geeignet hielten, wissenschaftliches Streben zu fördern, ihrer alten Schule schenkten, etwa eine Sammlung brasilianischer Naturalien, eine Schmetterlingssammlung, eine Sammlung wertvoller ägyptischer Altertümer. Und schließlich haben unsere Schüler den wissenschaftlichen Sinn, den sie hier in sich aufgenommen hatten, im Leben durch eigene wissenschaftliche Arbeit betätigt. Wir sammeln ihre Werke in einer Bibliotheca discipulorum. Sie zählt jetzt 138 Werke von 32 Autoren.

Neben dem wissenschaftlichen Sinn die Liebe zur Heimat! Dort hängt die Tafel mit den Namen derer, die hier Mut und Kraft gewonnen haben, fürs Vaterland zu sterben. Draußen steht das Standbild Bismarcks, das Werk eines alten Schülers, ein Beweis, wie tief die Schule die Verehrung für diesen Großen unseres Volkes in sein Herz gegraben hat. Aber auch die Liebe gerade zur engeren Heimat, die ich als den Lehrern dieser Anstalt eigentümlich bezeichnen durfte, ist in den Schülerherzen aufgegangen. Sie sind immer gern wieder in die Heimat zurückgekehrt, die alten Pyritzer Schüler, als gäbe es den Satz nicht: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande." Unser

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Superintendent ist ein Pyritzer Schüler, von unsern Ärzten sind es 60 %, unsere Rechtsanwälte sind es ja gar zu 100 %. Ist das nicht Liebe zur Heimat?

So haben wir unsere Blicke schweifen lassen hinab in die Tiefe, zurück in die Vergangenheit, und ich denke, was wir gesehen haben, frommer Sinn, wissenschaftliches Streben, Liebe zur Heimat, verbunden mit der Pflege leiblicher Gesundheit, das hat uns ruhig und fest gemacht. Aber wir wollten auch hinaufblicken in die Höhe, vorwärts in die Zukunft.

Wir feiern heute die Jubelfeier eines Gymnasiums. Sie alle wissen, daß der Kampf um die gymnasiale Bildung heiß entbrannt ist, und daß die Gymnasien schon vieles von ihrer Eigenart haben aufgeben müssen. Da tritt wohl die Frage auf unsere Lippen: Wenn abermals 50 Jahre vergangen sind, wird es dann hier noch ein Gymnasium geben, werden dann überhaupt noch Gymnasien vorhanden sein? Ich beantworte sie mit einem freudigen Ja. Und den Mut zu diesem Ja gibt mir ein Blick in die Geschichte des preußischen Staates.

Es sind etwa 100 Jahre vergangen, seit Preußen nach der Schlacht bei Jena in furchtbarem Sturze zusammenbrach, so daß es schien, als könne es sich nimmer wieder aufrichten. Aber es stand bald wieder aufrecht. Friedrich Wilhelm III. hatte, unterstützt durch weise Ratgeber, die Ursache jenes Zusammenbruchs erkannt. Gehorchen hatten die Preußen in der harten Zucht ihrer Könige wohl gelernt; aber es fehlte ihnen die Fähigkeit zu selbständigem Handeln, das Bewußtsein, daß jeder einzelne für das Wohl und Wehe des Ganzen mit verantwortlich sei. Darum setzte der König alles daran, seine Untertanen zur Selbständigkeit und zum Bewußtsein eigener Verantwortlichkeit zu erziehen. Aufhebung der Erbuntertänigkeit, allgemeine Wehrpflicht, Städte-Ordnung, Gewerbefreiheit, — wer diese Worte hört, weiß, wie er dies Ziel zu erreichen gewußt hat.

Aber auch die höheren Schulen sollten mithelfen, um das Preußenvolk zur Selbständigkeit zu erziehen. 1816 wurde für sie ein neuer Normal-Lehrplan herausgegeben, der den bisherigen Unterrichtsbetrieb wesentlich änderte. Im Mittelpunkte stand der Latein-Unterricht. Wie aber wurden bis dahin die Schriftsteller gelesen? Der Lehrer las den Text vor, diktierte seine Übersetzung und fügte einige Erklärungen hinzu. Zum nächsten Tag wurde alles auswendig gelernt und vom Lehrer abgefragt; man bezeichnete das mit dem hochtrabenden Namen „reposzieren". Seit 1816 aber wird gefordert, daß die Schüler den Sinn einer Stelle selber herausbringen und die Übersetzung selbst finden. Einen breiten Raum nahmen vor 1816 Lektionen mit dem Titel „gemeinnützige Kenntnisse" ein. Dazu gehörte nicht nur Logik, Physik und Geschichte, sondern auch Hygiene, bürgerliche Baukunst, Verständnis politischer Zeitungen u. dergl. Das alles wurde nach dem Diktat des Lehrers oder nach kurzgefaßten Handbüchern auswendig gelernt. Der Lehrplan von 1816 beseitigte diese gemeinnützigen Kenntnisse und stellte die Forderung auf, die Schüler durch wissenschaftliche Behandlung zum philosophischen Selbstdenken zu erziehen. Seitdem haben die Lehrpläne in Preußen oft gewechselt, aber dieser Grundsatz ist für alle die Grundlage geworden. Er gilt noch heute und gibt unserm Unterrichtsbetrieb noch heute sein Gepräge. Nicht eine Fülle von Kenntnissen, sondern wissenschaftlichen Sinn, wissenschaftliches Streben sollen die höheren Schulen ihren Schülern mitgeben.

Nun kann man wissenschaftlichen Sinn nicht nur an der Behandlung der griechischen und lateinischen Litteratur erwerben, sondern auch an der Beschäftigung mit irgend einer der neueren Litteraturen und selbstverständlich auch mit Mathematik und Naturkunde. Darum ist es eine Folge

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jener Lehrpläne von 1816, wenn unser Kaiser allen höheren Schulen so ziemlich die gleichen Berechtigungen gegeben hat; denn sie alle pflegen wissenschaftlichen Sinn.

Aber damit sprichst du ja dem Gymnasium das Todesurteil! so entgegnet man mir vielleicht. Denn warum sollen wir uns in ferne Zeiten verlieren, wenn wir mit modernen Sprachen und moderner Naturwissenschaft dasselbe erreichen? — Doch nicht ganz! Jede wissenschaftliche Betrachtung muß historisch sein; sie darf nicht nur fragen, was jetzt ist, sondern muß auch feststellen, wie das, was ist, geworden ist. Unsere ganze Kultur aber ist geworden durch die Antike. Um ihr Werden zu verstehen, müssen wir also die Antike kennen.

Aber, höre ich mir einwerfen, genügen da nicht gute Übersetzungen, wie sie auch die Oberrealschulen ihren Schülern bieten, um sie in die antike Kultur einzuführen? — Ich antworte: Doch nicht ganz! Denn wissenschaftlicher Sinn läßt sich nicht von einem Übersetzer sagen, was andere gedacht haben; er muß es selbst ergründen.

Aber genügt es zur Erreichung dieses Zweckes nicht, wenn auch das Lateinische so betrieben wird wie jetzt das Griechische? Genügt es nicht, wenn unsere Schüler ihre lateinischen Schriftsteller übersetzen können? Warum sollen sie sich noch damit plagen, im lateinischen Scriptum ihre Gedanken in dieser fremden Sprache auszudrücken? — Aber auch darauf werden unsere Gymnasien in Zukunft nicht verzichten dürfen, wenn anders wir nicht achtlos an den Lehren der Geschichte vorübergehen wollen. Die Geschichte zeigt uns, daß in allen Völkern, die Träger der Kultur waren, die führenden Männer sich mindestens in einer fremden Sprache ausdrücken konnten. Bei den Babyloniern war das Sumerische die Sprache der Kirche und der Wissenschaft, etwa wie bei uns früher das Latein. Die Ägypter, die Hetiter führten ihren diplomatischen Schriftwechsel schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. in babylonischer Sprache; das wissen wir durch die Briefe von Tell-el-Amarna. Alle die Griechen, die durch Reisen in ferne Länder ihr Wissen bereicherten, ein Pythagoras, ein Herodot, müssen fremde Sprachen verstanden haben. Jeder gebildete Römer sprach seit der Zeit der Scipionen griechisch; von den Völkern der neuen Geschichte kann ich schweigen. Also die führenden Männer der großen Kulturvölker haben zu allen Zeiten die Kräfte des Intellektes und des Willens gehabt, die nötig sind, um es zu lernen, unsere Gedanken in einer fremden Sprache auszudrücken. Und wir sollten Männern die Führung überlassen, die das nicht können?

Aber genügt da nicht, so wird man fragen, eine lebende Sprache? Warum greifen wir denn zu einer toten? — Am Gymnasium ist neben dem Lateinischen und Griechischen für einen solchen Betrieb einer modernen Fremdsprache kein Platz mehr, und das Lateinische ist ja auch heute noch keine tote Sprache. Die Sprache der Wissenschaft ist es freilich nicht mehr. Wer heute wissenschaftlich arbeiten will, muß zum mindesten Französisch, Englisch und Italienisch können. Aber gerade wenn er diese Sprachen lernt, dann merkt er, daß das Latein eben nicht tot ist, sondern in seinen Tochtersprachen weiter lebt.

So zeigt mir ein Blick in die Geschichte die Notwendigkeit des Weiterbestehens unserer Gymnasien, und wenn unser Volk nicht die Lehren in den Wind schlagen will, die die Geschichte ihm gibt, wird es sich seine Gymnasien zu wahren wissen.

Wissenschaftlicher Sinn als Blüte gymnasialer Bildung! Das ist gewiß etwas Schönes, ein hohes, hehres Ideal, und wenn wir nach ihm streben, dann kommen wir gewiß unsern Sternen näher. Aber wir wollten noch weiter kommen, wir wollten in dieser Stunde bis in die Ewigkeit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

blicken; führt dahin wissenschaftlicher Sinn? Unser Wissen ist Stückwerk. — Ja, unser Wissen ist Stückwerk; aber die Grundlage wissenschaftlichen Sinnes ist die Wahrhaftigkeit, die die Wahrheit sucht, nicht um Ruhmes, nicht um Gewinnes willen, sondern um der Wahrheit willen, selbst wenn sie bitter ist. Und womit beginnt der Heilsweg, den uns Jesus Christus führen will? Mit dem Bekenntnis: „Ich bin ein sündiger Mensch", dem Bekenntnis, das zu sprechen uns Menschen so bitterschwer wird und das wir doch sprechen müssen, wenn wir Christen sein wollen, das zu sprechen uns nur die lauterste Wahrhaftigkeit die Kraft geben kann. Darum sagt Jesus Christus zu Pilatus: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." So öffnet uns wahrhaft wissenschaftlicher Sinn, indem er uns zur Wahrhaftigkeit erzieht, auch die Pforten zur Ewigkeit.

Und so stehen wir hier, alle, die den Geist dieser Schule in sich spüren, alte und neue Schüler, Leitende und Geleitete, eine Festgemeinde und legen die Hände in einander und geloben vor unserm Gott: Wahrheit zu suchen und zu sagen, allen trügerischen Schein zu bekämpfen, das sei unser Ziel, wo immer im Leben wir stehen, ob als Schüler in der Klasse, ob als Prediger auf der Kanzel, ob als Offizier vor der Truppe, ob als Geschäftsmann im Strome des Lebens. Nicht in den Tälern wollen wir gehen auf bequemen Wegen, wo die Masse geht, die nur Gewinn sucht und Genuß, sondern hinauf auf die Gipfel wollen wir klimmen, sei der Weg auch steil. Nicht hinabblicken wollen wir in dunstige Tiefen, sondern hinauf zu lichten Höhen, bis zu den Sternen, bis in die Ewigkeit. Amen!

Die vom Chor gesungene „Große Doxologie" von Bortniansky beendete diesen Teil der Feier. Die Reihe der Begrüßungsansprachen, die nun folgten, eröffnete Herr Provinzialschulrat Dr. Friedel mit folgenden Worten:

Hochgeehrter Herr Direktor! Der Herr Oberpräsident, der seine Absicht, an dem Jubelfeste der Anstalt teilzunehmen, wegen eingetretener Hindernisse hat aufgeben müssen, hat mich beauftragt, seinem lebhaften Bedauern, das er Ihnen bereits schriftlich ausgesprochen hat, auch mündlich an dieser Stelle Ausdruck zu geben und zugleich dem Gymnasium Seine und des Königlichen Provinzialschulkollegiums herzliche Glückwünsche darzubringen.

Vor 50 Jahren auf den einmütigen Beschluß der städtischen Körperschaften errichtet und in diesen stattlichen Bau verpflanzt, vor fast 25 Jahren aus der Hut der Stadt in die des Staates übergegangen, hat es die Hoffnungen, die zu seiner Gründung führten, unter der umsichtigen Leitung tüchtiger Direktoren und der einsichtigen und treuen Arbeit des Lehrerkollegiums in anerkennenswertem Maße erfüllt. Das dankt ihm heute neben vielen ehemaligen Schülern und deren Eltern, neben den Bürgern dieser Stadt und den Bewohnern ihrer Umgegend vor allem auch die Königliche Aufsichtsbehörde, einig mit allen, die zu der heutigen Feier herbeigeeilt sind, in dem Gefühle, daß die Anstalt mit freudigem Stolze auf die Erfolge des ersten Halbjahrhunderts zurückblicken darf, daß sie, getreu der ihre Bestimmung kündenden Inschrift, der ihr anvertrauten Jugend eine religiös-sittliche Erziehung auf dem Grunde der heiligen Schrift und eine wissenschaftliche, klassische Bildung gegeben hat.

Jede Jubelfeier hat, worauf auch Ihre Festrede hinwies, ein Janusgesicht: Sie richtet den Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft. So schließt sich heute an den Dank für das, was geworden ist, der Wunsch für das, was werden soll. Und wie jener an den Schriftschmuck der Stirnwand des Hauses angeknüpft werden konnte, so gibt diesem der Bildschmuck am Hause und im Hause willkommene Prägung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Homer und Plato, Vergil und Cicero umschließen draußen das Bild Luthers — klassisches Altertum und evangelisches Christentum — und im Innern grüßt uns die Vollgestalt Bismarcks, des ἥρως ἐπώνυμος dieser Schule, des politischen Genius Deutschlands. Christentum — Altertum — Deutschtum — das sind die Säulen, auf denen der Bau des Gymnasiums, auch dieses Gymnasiums, ruht. Mögen sie auch in den kommenden Zeiten bestehen bleiben in unverminderter, immer neuer Tragkraft, daß diese Anstalt für Stadt und Umgegend sei und bleibe ein Hort rechter Gottesfurcht, eine Leuchte echter Wissenschaftlichkeit, ein Fels starker Vaterlandsliebe!

Aber die Männer, auf die sich soeben unser Blick gerichtet hat, wären nicht die Verkörperung dieser Ideen, wenn sie sich nicht ganz in deren Dienst gestellt hätten, nicht ganz in ihnen aufgegangen wären. Das ist bei aller sonstigen Verschiedenheit das Gemeinsame an ihnen, darin liegt ihre Größe. Große Menschen der Jugend lebendig vor Augen zu stellen, ist aber ein unentbehrliches Mittel der Erziehung. Persönlichkeiten soll und will sie bilden, diese aber werden durch Persönlichkeiten gebildet. Wer in die innere Welt, in das Walten und Wirken eines großen Menschen eindringt, sich mit ihm auf die Höhe seiner Gedanken erhebt, mit ihm ringt um den Mitbesitz seiner Geistesschätze, auf den geht etwas über von seiner Kraft, die alles, was Gutes und Edles in ihm ist, zum Guten reckt und richtet, wie der Magnet die Moleküle im Stahl ordnet und ihn selbst magnetisch macht. Alle wahre menschliche Größe ist aber positiv und daher von grundlegendem Werte für die Erziehung, besonders wichtig in unserer Zeit, wo Kräfte der Verneinung so wirksam sind, bisher gültige Werte umzuwerten und das Erhabene in den Staub zu ziehen, wo Gewinn und Genuß und der Erfolg des Augenblicks so hoch geschätzt wird, wo das Streben, Rechte zu fordern, größer ist als die Neigung, Pflichten zu erfüllen, wo der Anspruch der Vielen das Recht und den Wert der einsamen Größe zu bestreiten sucht und zu verkümmern droht.

Hier hat die höhere Schule, aus der die künftigen Führer der Nation hervorgehen sollen, eine nationale, eine sittliche Mission, die positiven Werte wahrer menschlicher Größe und ihrer charakterbildenden Kraft als vollgültige Faktoren in die Rechnung der Erziehung einzusetzen. Die Macht eines wie bei Luther in Gott gebundenen und dadurch freien Gewissens und eines in Glaubensgewißheit starken Herzens; der hohe Sinn Platos, der die Wahrheit um der Wahrheit willen in unablässigem Ringen sucht und über die Welt der Wirklichkeit hinübergreift in die Welt des ewigen Seins, der göttlichen Ideen; der feste, treue, unverzagte Mut Bismarcks, der, getragen von kräftiger Heimatsliebe und nie rastender Pflichttreue, alles Sinnen und Denken, alles Wollen und Können im Dienste des Königs an die Verwirklichung der hohen Lebensaufgabe setzt, das Vaterland einig und groß zu machen: das sind Werte, die aller Umwertungssucht widerstehen werden, widerstehen müssen, denn sie haben ewigen Gehalt. Auf das Ewige, Unvergängliche aber die Jugend hinzulenken, sie zur Hingabe an eine ideale Welt zu begeistern und zu bereiten, ist Ehrenpflicht der Schule, auch dieser Schule. Möge sie diese Ehrenpflicht auch in den kommenden Zeiten stets recht erfassen und erfüllen, daß sie Ehre mache den großen Männern, deren Bilder sie trägt, daß diese ihr nicht bloß Schmuck und Zier, sondern auch Kraft und Leben bedeuten, werden und bleiben. Das walte Gott!

Der Herr Provinzialschulrat machte sodann Mitteilung von den Auszeichnungen, die aus Anlaß der Jubelfeier verliehen waren. Es erhielten: der Direktor und die beiden dienstältesten Professoren Marseille und Retzlaff den Roten Adlerorden IV. Klasse, der Lehrer a. G. Schwantz den Kronenorden IV. Klasse und der langjährige Schulwärter Wobith, der mit dem Abschluß des Semesters in den wohlverdienten Ruhestand trat, das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als nächster Redner sprach Herr Bürgermeister Dr. Weiße die Glückwünsche des Magistrats der Stadt Pyritz aus:

Hochgeehrte Festversammlung! Sehr geehrter Herr Direktor! Mir ist die ehrenvolle Aufgabe zuteil geworden, den Vertretern des Königlichen Bismarck-Gymnasiums zu dem heutigen Feste die Glückwünsche der Stadt Pyritz im Namen des Magistrats auszusprechen.

Die Geschicke der Stadt Pyritz sind mit denen der festgebenden Anstalt eng verknüpft. Was wäre Pyritz heute ohne das Gymnasium? Das Gymnasium ist eine Gründung der Stadt Pyritz. Jene opferfreudigen Vertreter der Stadt, die dieses stattliche Gebäude erbaut und diese blühende Anstalt in das Leben gerufen haben, bewiesen dadurch ein offenes Herz für die Bildung der männlichen Jugend und einen weitschauenden Blick in die Zukunft.

Danken wir ihnen heute! Mit Stolz können sie heute aus lichten Höhen auf das Werk ihrer Hände herabblicken.

Dank schulden wir aber auch den Leitern dieser blühenden Anstalt, dem verstorbenen Direktor Zinzow, seinem Nachfolger, dem hier anwesenden Direktor Herrn Wehrmann, endlich auch Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, auf dessen Schultern die Hauptlast des Festes ruht.

Dank schulden wir auch allen Herren Lehrern, die pflichtgetreu an dieser Anstalt gewirkt haben und noch wirken.

Zu diesem Danke fühle ich mich neben meinem Auftrage legitimiert als Vater dieser Stadt, als Vater eines Sohnes, der diese Anstalt besucht, und als Freund Ihres Hauses.

Ich verspreche Ihnen auch vor dieser zahlreichen Festversammlung feierlich, Sie, soweit es in meinen Kräften steht, dabei zu unterstützen, daß diese Anstalt ihrer Aufgabe stets gerecht werden möge.

Ich fasse meinen Glückwunsch dahin zusammen: Das Königliche Bismarck-Gymnasium zu Pyritz es möge ewig blühen, wachsen und gedeihen!

Den Wünschen des hiesigen Lehrer-Seminars gab Herr Seminar-Direktor Müller folgenden Ausdruck:

Wenn ich als Leiter des hiesigen Königlichen Schullehrerseminars das Wort zu nehmen mir erlaube, so weiß ich wohl, daß vielfach die Gegensätze zwischen beiden Anstalten in erster Linie betont werden: die andersartigen Lehrziele, die verschiedene soziale Herkunft der Schüler, die getrennte Vorbildung der Lehrer, die Unterschiede in der Lehrweise. Gleichwohl tut sich für den klarer und tiefer Blickenden gerade in den entscheidenden Punkten ein so weitreichender gemeinsamer Boden auf, daß jene Unterschiede ihr wesentliches Gewicht verlieren. Es ist die Jugend desselben Landes, die in beiden Anstalten mit christlicher, vaterländischer und monarchischer Gesinnung erfüllt und zur Erfassung bleibender Lebenswerte emporgezogen werden soll. Es ist im Grunde auch nur ein Unterricht, der an beiden Anstalten erteilt wird, weil das, was diesen Namen verdient, eben nur eines sein kann. Getragen von sicheren methodischen Einsichten, hervorquellend aus klaren, vorbildlichen Persönlichkeiten soll er geistige Teilnahme und persönliches Leben wecken. In diesem Sinne umfassender Gemeinsamkeit werden wir stets mit Freuden von unserer Nachbaranstalt lernen. Und daß es dem hiesigen Gymnasium niemals an Lehrern und Schülern fehlen möge, welche zum Heile des Vaterlandes diese hohen Ziele erstreben, das sei an diesem Tage mein und meiner Mitarbeiter herzlicher Wunsch.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sodann ergriff Herr Direktor Janisch, der Leiter der hiesigen Höheren Töchterschule, das Wort:

Ich habe die Ehre und die Freude, dem Gymnasium zum heutigen Tage die herzlichen Glückwünsche seiner jüngeren Schwester zu überbringen. Als solche darf die Höhere Mädchenschule sich ansehen; denn dieselben weitblickenden städtischen Behörden, welche vor fünfzig Jahren dies Gymnasium begründeten, haben acht Jahre später auch sie ins Leben gerufen.

In der Natur der Sache hat es gelegen, daß der ältere Bruder schnell zu stattlicher Größe herangewachsen ist. Die Schwester ist langsam gefolgt und wird nicht traurig sein, wenn sie auch stets um eines Hauptes Länge zurückbleibt. Es kann bei Schwestern nicht anders sein. Ebenso natürlich war es, daß die Eltern beider Kinder tief in die Tasche greifen mußten, um zunächst einmal dem Bruder das Fortkommen zu ermöglichen. Die Schwester fand es selbstverständlich, daß sie in dieser Zeit zurückstehen mußte. Sie dachte: es ist ganz recht, daß für dich zuerst gesorgt wird; denn auf deinem Wohlergehen beruht in erster Linie die Zukunft der Familie. Aber wenn du groß bist und dein Ziel erreicht hast, dann wird es hoffentlich auch für mich noch reichen zu einer bescheidenen Aussteuer.

Doch hat die Schwester auch mancherlei Anlaß, dem Bruder heute für das zu danken, was er für sie getan hat. Nicht nur, daß das rastlose Vorwärtsstreben des Gymnasiums uns immer wieder Mut und Ansporn gegeben hat, es auch unsererseits zu versuchen. Nicht nur, daß das Gymnasium uns durch die Familien seiner Lehrer und die, welche seinetwegen hierher gezogen sind, viele unserer besten Schülerinnen gegeben hat. Seit neun Jahren ist noch ein engeres Verhältnis beider Schulen dadurch entstanden, daß das Gymnasium die Ausbildung seines jüngeren Nachwuchses vertrauensvoll der Höheren Mädchenschule überläßt und ihn gern aus ihren Händen übernimmt. So ist das eingetreten, was einzutreten pflegt, wenn zwei Geschwister einigermaßen zu Alter und Verstand gekommen sind: ein Verhältnis gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Achtung. Ich würde es daher als einen idealen Zustand ansehen, wenn beide Schulen auch ferner in fröhlichem Wetteifer nebeneinander bestehen könnten; wenn sie die männliche und weibliche Jugend dieser Stadt einander würdig emporbilden könnten zu hohen und höheren Zielen.

Kann es aber nicht sein und sollte es gar ein Abschiedsgruß sein, den die Schwester heute durch meinen Mund spricht, so soll doch auch er in den Wunsch ausklingen: Du, lieber Bruder, lebe kräftig weiter! Wachse, gedeihe und pflanze immerfort idealen Sinn und praktische Kraft! Pflanze sie noch in ferne Geschlechter!

Herr Oberprediger Birkner überbrachte den Glückwunsch der kirchlichen Körperschaften:

Nicht, weil es äußerer Brauch oder Sitte ist, sondern aus innerem Herzensdrange gestatte ich mir an diesem für das Königliche Bismarck-Gymnasium bedeutungsvollen Tage, wo es auf ein Halbjahrhundert segensvollen Bestandes in reichgesegneter Arbeit zurückblicken darf, wo aus der Nähe und Ferne so viele ehemalige Schüler dankerfüllt und frohgestimmt zusammengekommen sind zu froher Jubelfeier, herzlichste Glück- und Segenswünsche auszusprechen. Ich spreche sie aus, ich bringe sie dar namens des hiesigen Gemeindekirchenrats, namens unserer Kirche, von deren altehrwürdiger Stätte wir soeben gekommen sind. Kirche und Schule, sie sind, wenn auch nicht äußerlich, so doch innerlich von einem gemeinsamen Bande umschlungen und bedürfen auch heute

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach einander zu ihrer Ergänzung. Seit Luther in dem Aufrufe an die Ratsherrn deutscher Städte mahnte, das junge Volk in Schulen zu sammeln, seit der große Praeceptor Germaniae, Melanchthon, der Vater des höheren Schulwesens wurde, seitdem sind evangelische Kirche und höhere Schule, Reformation und Wissenschaft eng miteinander verknüpft. Beide können sich nicht entbehren, so gewiß es kein rechtes Wissen gibt ohne den Ernst des Gewissens, keine formale Bildung ohne die sittliche Weihe der Wahrheit, keine Aneignung der Welt und ihrer Weisheit ohne religiöse Verinnerlichung, welche ewige Güter sucht. — Und daß diese Gesichtspunkte stets maßgebend gewesen sind in dem Leben und Streben der Anstalt, das darf ich dankbar bezeugen in dieser Stunde. Von dem ersten Direktor, der als „theologus" im besonderen der Anstalt den christlichen Stempel aufdrückte, von ihrem zweiten Direktor, den in unserer Mitte zu sehen, unser aller herzlichste Freude ist, dem es allezeit heiliger Gewissensernst war, das Band von Schule und Kirche zu festigen, und dessen wertvolle Unterstützung im Gemeindekirchenrat ich heute noch dankbar empfinde, bis zu Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, dessen offenes Bekenntnis zu Gott und unserm Heiland ich in Ihrer Antrittsrede vor 3 Jahren freudig vernommen habe — ist allezeit in den 50 Jahren gelehrt und unterwiesen worden nach dem Grundsatz, der in goldenen Lettern von der Front dieses Hauses uns grüßt: Juventuti in fundamento scripturae sacrae instituende litterisque erudiendae.

Möge die Schule unter solchem Leitwort weiter blühen ins folgende Halbjahrhundert und in ferne Zeiten hinein tamquam seminarium pietatis ac virtutum! Mögen, wie es in alten Schulgesetzen heißt, omnia studia ad gloriam dei gereichen! Mögen Sie, hochverehrter Herr Direktor, und Sie, hochgeehrte Herren des Lehrerkollegiums, darin den besten Lohn Ihrer Arbeit finden, charaktervolle Männer zu erziehen, die brauchbar sind und tüchtig für kirchliches und weltliches Regiment! Das walte Gott!

Es folgten die Ansprachen der Vertreter anderer höherer Schulen der Provinz.

Als erster unter ihnen ergriff Herr Gymnasialdirektor Dr. Wehrmann-Kolberg, der es sich zur Freude von Lehrern und Schülern der Anstalt und weitester Kreise unserer Stadt und ihrer Umgegend nicht hatte nehmen lassen, der Jubelfeier des 14 Jahre von ihm geleiteten Gymnasiums persönlich beizuwohnen, das Wort:

Das Lehrer-Kollegium des Königl. Dom- und Real-Gymnasiums zu Kolberg bringt zum heutigen Jubelfeste die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar. Diese sind um so herzlicher, als wir im vorigen Jahre ein gleiches Fest haben begehen dürfen und aus Erfahrung wissen, wie wohltuend auch die Anteilnahme der Schwester-Anstalten ist. Aber wir fühlen uns noch besonders mit dem Bismarck-Gymnasium verbunden, haben doch zwei aus unserm Kollegium lange Jahre hier wirken können, sie denken mit großer Freude an die hiesige Tätigkeit zurück; ein dritter verdankt seine ganze Schulbildung dieser Anstalt und ist von Dank erfüllt für alles, was sie ihm geboten und fürs Leben mitgeben hat.

Ich komme aus der Stadt des Dichters Ramler; sein Gedächtnis wird durch eine besondere Feier alljährlich in unserm Gymnasium zu erhalten gesucht. Da hat es sich unser Ramler redivivus (Prof. Ziemer) nicht nehmen lassen, die Gefühle und Wünsche, die wir für das Bismarck-Gymnasium hegen, in schwungvollen Versen zum Ausdruck zu bringen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich erlaube mir diese vorzutragen:

Vom baltischen Strande, aus jener Stadt,
Wo die Flut der Persante die Ruhestatt
Im wogenden Meere gefunden,
Hinauf zu des goldenen Weizens Gefild,
Wo reichster Segen dem Boden entquillt,
Wollen wir, fest mit Euch verbunden
Durch drei Kollegen, die Ihr uns zugesandt,
Darunter sich unser Direktor befand,
Zu heute so festlichen Stunden
In Gedanken südwärts nach Pyritz ziehn
Zu dem herrlichen Feste, das Euch erschien,
Den Ehren- und Freudentagen.
Voll herzlichen Anteils an Eurem Geschick,
Der Schwesteranstalt nun wünschen wir Glück
Und lassen mit Festgruß Euch sagen:
Vor fünf Dezennien einst begründet,
Wie Eure Chroniken dies verkündet,
In Wehrmanns und Zinzows Tagen,
Erzog Eure Schule zu heiligem Leben,
Zu Gottesfurcht und edlem Streben,
In Sprachen, Künsten und Sitten
Die Jugend in der Begründer Sinne,
Daß Staat und Gemeinde daraus gewinne
Einst Männer, die tapfer stritten
Und wirkten zum Heile des Vaterlandes
Als leuchtende Zierde ihres Standes,
Der Laufbahn, die sie beschritten. —
So wirke nun fort in rüstiger Kraft
Des Segens froh, den reich Du geschafft,
Du Jubilarin in Ehren!
Daß Dir, die heute so hoch gefeiert,
Noch manch' Jahrzehnt sich leuchtend erneuert —
Das möge Gott Dir gewähren!
Er wolle die Saaten des Guten, des Schönen,
Des Wahren mit Seinem Segen Dir krönen,
Heil geben Lehrern und Lehren!

Indem ich Ihnen, sehr verehrter Herr Kollege, diese Adresse überreiche, bitte ich noch um die Erlaubnis, mit kurzen Worten den persönlichen Gefühlen Ausdruck zu geben, die mich in diesem Augenblick erfüllen. Als ich jetzt vor 17 Jahren in diesem Saale von meinem seligen Vater als Direktor des Bismarck-Gymnasiums eingeführt und berufen wurde, der Nachfolger des Mannes zu werden, der 33 Jahre diese Anstalt seit ihrer Begründung geleitet hatte, empfand ich als junger Direktor so recht, auf wie festen Säulen dies Gymnasium gegründet war. Auf diesem Grunde weiter zu bauen und die Hallen der Schule mit dem Geiste der neueren Pädagogik zu erfüllen, war mein eifrigstes Streben. 14 Jahre durfte ich jeden Morgen in dieser schönen Aula Kraft und Segen zur Arbeit erflehn, mahnende und ermunternde Worte an die liebe Jugend dieser Anstalt richten, 163 Abiturienten hier feierlich entlassen. So ist es mir eine ganz besondere Freude, heute wieder einmal hier zu sein und meine persönlichen Glückwünsche der lieben Jubilarin darzubringen. Daß unser liebes Bismarck-Gymnasium auf dem Grunde, wie es seine Inschrift so schön zum Ausdruck bringt, weiter blühe und gedeihe, ist mein Herzenswunsch. Möge in ihm ein Geschlecht stets heranwachsen, das unserer lieben Stadt Pyritz zum Heil, dem teuren Vaterlande zum Segen, meinem lieben, alten Bismarck-Gymnasium zur Ehre gereicht!

Herr Prof. Hildebrandt vom König-Wilhelms-Gymnasium zu Stettin wies auf das verwandtschaftliche Verhältnis hin, in dem das König-Wilhelms-Gymnasium zur Jubelanstalt stehe. Der jetzige Direktor der letzteren sowohl wie sein Vorgänger hätten vor Antritt ihres hiesigen Amtes beide dem Lehrkörper des Wilhelms-Gymnasiums angehört. Schwer wären sie dort bei ihrem Scheiden vermißt worden; um so wärmer seien die Wünsche gewesen, die sie begleitet hätten. Diese Wünsche seien in Erfüllung gegangen. Möchte der Verlauf des ersten halben Jahrhunderts des Bestehens des Kgl. Bismarck-Gymnasiums von guter Vorbedeutung für die Zukunft sein! In diesem Sinne rief er der Jubelanstalt ein „Ἀγαθῇ τύχῃ“ zu.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herr Prof. Kurz-Stargard überbrachte als Festgabe der von ihm vertretenen Anstalt eine kunstvoll ausgeführte Adresse. Er erwähnte, daß er als früherer Schüler des Bismarck-Gymnasiums mit besonderer Freude die Überbringung der Glückwünsche übernommen habe. Des Näheren führte er sodann aus, was ein Zeitraum von 50 Jahren für das Leben einer Schule bedeute, und schloß mit dem Wunsche, daß das Kgl. Bismarck-Gymnasium immer eine Pflegestätte des humanistischen Bildungsideals bleiben möge.*)

Nachdem Gymnasialdirektor Holsten, welcher die ersten Begrüßungsansprachen einzeln beantwortet, auch den drei letzten Rednern Worte warmen Dankes erwidert hatte, überreichte Herr Superintendent Zinzow-Beyersdorf, der Sohn des ersten Direktors des Gymnasiums, das Festgeschenk der ehemaligen Schüler der Anstalt mit folgender Ansprache:

Hochverehrte Festgenossen. Von nah und fern sind die früheren Schüler dieses Gymnasiums herbeigeeilt, um nicht nur Zeugen der Feststimmung dieses Tages zu sein, sondern mit ihren Glückwünschen für weiteres Gedeihen der würdigen Jubilarin eine Jubiläumsspende darzubringen, welche ich in ihrem Namen zu überreichen beauftragt worden bin.

Vor 25 Jahren war ein Beitrag von 950 Mk. gesammelt worden, deren Zinsertrag jährlich an bedürftige und würdige Schüler verteilt worden ist. Infolge des inzwischen erfolgten allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs, infolge der größeren Schar früherer Schüler und der mit jedem neuen Schüler gewachsenen dankbaren Liebe für all den Segen, den das Kgl. Bismarck-Gymnasium für das Leben derselben geleistet hat, ist diesmal eine Summe von 5000 Mk. aufs freundlichste gestiftet worden, wovon 2000 Mk. zur Ergänzung des Jubiläumsfonds bei Herrn Bankier Kieser bereitliegen, während für 3000 Mk. eine von bewährten Künstlerhänden hergestellte schöne Orgel beschafft worden ist. Dieselbe präsentiert sich jetzt vor den Augen der Festgenossen und wird neben dem kostbaren Bilder- und Büstenschmuck an den Wänden eine hervorragende Zierde für die schöne Aula dieses Gymnasiums bilden. Aber nicht nur das, sie wird bei gemeinsamen Andachten den Gesang der versammelten Lehrer und Schüler leiten und mit ihren feierlich erhabenen Klängen die Herzen über das Irdische emporheben in das obere Heiligtum. Stets hat sich an dieser Schule alles Arbeiten, Streben und Wirken an das heilige Gotteswort, an die christliche Weltanschauung gelehnt. Wie viel lieblicher werden sich die christlichen Feste, die hier gefeiert werden, fortan gestalten, wenn die Orgel mit ihres Basses Grundgewalt von den gewaltigen Taten Gottes Zeugnis ablegt und mit ihren zarten Flötentönen auf die wunderbare Geschichte seines Reiches hinweist, die auch unsere pommersche Heimat in den Plan seiner Liebe hineingezogen hat, um näher an unsere Herzen zu dringen — ich erinnere an Bischof Otto, den Apostel Pommerns, an Johann Bugenhagen, den Reformator Pommerns, an Johann Knipstro, den ersten evangelischen Generalsuperintendenten Pommerns.

Wir älteren Schüler erinnern uns heute an unsere Jugendzeit, an die mancherlei Anregungen und Erlebnisse in dieser Anstalt, an das, was unsere Seele bewegte, als wir zum ersten Male diese Räume betraten.

Mancher der jüngeren Schüler tritt schüchtern hier ein und meint, wenn er in der Aula vor sich die Schar der älteren erblickt, die schon über manche Hindernisse schwieriger Versetzungen glücklich hinweggesprungen sind, mit unruhiger Besorgnis: „Soweit komme ich nie!“ Möge die Orgel mit ihren

*) Eine große Anzahl anderer höherer Lehranstalten hatte ihren Wünschen schriftlich Ausdruck gegeben, zum Teil in künstlerisch schön ausgeführten Adressen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ermunternden Klängen: In allen meinen Taten laß ich den Höchsten raten, der alles kann und hat, ihnen Mut einflößen, daß sie getrost ihre Flügel regen, spannen und anstrengen; die Krone ihres emsigen Strebens wird nicht ausbleiben.

Wenn die an der Schule Lehrenden, die alles schaffen sollen, was das Gymnasium mit seinen vielen und z. T. schwierigen Unterrichtsaufgaben verlangt, bisweilen müder und matter werden in der Geduld, da sie mit den Schwächeren dasselbe erreichen sollen, was die Begabteren spielend sich aneignen, möge die Orgel mit ihren harmonischen Klängen die erregteren Seiten ihres Eifers milder stimmen, daß sie bei Anzeichen des Fleißes doch immer gern wieder Anerkennung spenden, weil die Liebe herausfühlt: ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.

Die schwarzen Sorgen des Lebens stoßen auch an die Türen der Gymnasialklassen nicht selten an und heften sich mit unheimlicher Gewalt an das Katheder des Unterrichtenden ebenso, als an den ständigen Platz eines durch häusliche Kümmernisse bedrückten Schülers; möge die Orgel mit ihren an Gottes Herz appellierenden Klängen: Befiehl du deine Wege und, was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt! beiden den Text ins Herz hineinspielen, daß sie empfinden, dennoch, wir haben einen Gott, der da hilft und die Seinen nie verläßt.

Das Königliche Bismarck-Gymnasium — Gott segne es — denkt nicht daran, auf seinen mit manchem Schweißtropfen edel errungenen Lorbeeren auszuruhen, sondern strebt nach manchen auch von oben her anerkannten Erfolgen rastlos vorwärts; die Schüler dieses Gymnasiums denken nicht daran, modernen Einflüsterungen zu folgen, als sei die Arbeit nicht mehr die Zierde der Jugend, sondern das Sichgehenlassen und dann blind aufs Glück vertrauen, als sei das Genießen heute mehr wert, als Idealen nachzustreben; der Geist des Unglaubens muß vor den festen Mauern dieser Anstalt, die auf einen Grund gestellt sind, der ewig ist (fundamentum scripturae sacrae) halt machen; möge die Orgel mit ihrem sursum corda Lehrende und Lernende immer aufs neue zusammenschließen zu gemeinsamem Kampf wider die Gefahren einer neuen Zeit und die Herzen immer wieder empfänglich machen für das Höchste und Heiligste, was es für einen Christen gibt, Gottes Gnade zu suchen in seinem eingeborenen Sohne Jesu Christo, hochgelobet in Ewigkeit!

Und nun, du Predigerin der Herrlichkeit Gottes, du Gehilfin der Andacht, du gesegnetes Mittel zur Weihe der Arbeit und zur Vertiefung der Christenfreude, erhebe deine helle Stimme mit Macht, öffne deinen Mund zur Ehre des lebendigen Gottes, wenn wir jetzt gemeinsam singen:

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!

Mit wuchtigen Klängen setzte die Orgel zur Begleitung des von der Festversammlung gesungenen 1. Verses des Liedes ein.

Mit warmempfundenen Worten dankte der Direktor für das großartige Geschenk.

Nachdem sodann der Chor die vom Lehrer a. G. Fortte vertonte Motette: „Lobe den Herren" gesungen, ergriff der Direktor noch einmal das Wort zu folgender Schlußansprache:

Ein kurzes Wort zum Abschluß! Ein altes römisches Sprichwort sagt: „Nulla dies sine linea!" das heißt: „Kein Tag ohne Pinselstrich!" Als ein Gemälde können wir unser Leben auffassen, ein Gemälde, an dem wir täglich weiter malen sollen, um es immer schöner zu machen. Wir erleben heute einen Festtag; auch von ihm soll es gelten: „Nulla dies sine linea!" Ich kann mir mancherlei denken, was dieser oder jener heute mit kräftigem Pinselstrich in das Bild seines Lebens hineinmalen könnte: der eine Freundschaft, der andere Liebe, dieser vielleicht die Befestigung des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Glaubens an alte Ideale, jener vielleicht gar die Aufrichtung eines neuen Ideals. Von einem aber möchte ich, daß wir es heute alle mit leuchtenden Farben in das Bild unseres Lebens hineinsetzten; das ist das Bewußtsein des Segens, der auf der Gemeinschaft vieler ruht, die nach gleichem, hohem Ziele streben. Und wenn uns das gelingen sollte, dann würden wir zugleich einen Pinselstrich getan haben an dem Bilde des Lebens einer größeren Gemeinschaft, als wir sie heute hier bilden, der Gemeinschaft des Staates, des Vaterlandes. Denn wieviel williger werden wir uns dieser größeren Gemeinschaft unterordnen, wenn wir schon an einer kleinen den Segen, der auf ihr ruht, gespürt haben! Und ich kenne eine noch größere Gemeinschaft, in deren Lebensbild wir so auch unvergängliche Farben malen können, nennen wir sie nun mit unserm Katechismus die Gemeine der Heiligen, oder nennen wir sie die Christenheit oder das Reich Gottes, oder sagen wir, in dieser Stunde den Begriff noch weiter fassend, die Gemeinschaft all derer, die Gott suchen. Es ist freilich gewißlich wahr, daß jede Seele ihren Weg zu Gott, ihren Weg in die Ewigkeit allein finden muß; aber es ist auch gewißlich wahr, daß sie ihn leichter findet, gehoben und getragen von der Gemeinschaft vieler Seelen, die dem gleichen Ziele zustreben. Allgütiger Gott! du läßt uns ein schönes Fest feiern; dafür danken wir dir. Gib aber, daß auch von ihm das alte Römerwort gelte: „Nulla dies sine linea!“ Gib, daß wir an diesem Festtage das Bewußtsein des Segens, der auf jeder guten Gemeinschaft ruht, auf der unsrigen, auf der des Vaterlandes, auf der deines Reiches, mit leuchtenden, unvergänglichen Farben in unser Leben hineinmalen! Dein Reich, Gott, komme! Amen!

Mit dem gemeinsam gesungenen Choral: „Ach bleib mit deiner Gnade“ endete die allen Teilnehmern gewiß unvergeßliche, erhebende Feier.

Festessen und Ball.

Der Nachmittag des 28. Septembers war froher Geselligkeit bestimmt. Um 3 Uhr versammelte sich die Festgesellschaft zu einem gemeinsamen Mahle, wieder im Plath'schen Saale. Leider hatte, wie bereits erwähnt, wegen Platzmangels von einer Beteiligung der Damen abgesehen werden müssen. Auch so war der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, auch der Raum auf der Bühne hatte noch hinzugenommen werden müssen, um alle Teilnehmer unterzubringen. Eine äußerst angeregte, fröhliche Stimmung beherrschte von Anfang bis zu Ende diesen Teil der Feier. Bald nach Beginn des Mahles brachte Herr Provinzialschulrat Dr. Friedel das Kaiserhoch mit folgenden Worten aus:

Meine hochverehrten Herren! Auf dem Grunde der Heiligen Schrift soll die Jugend am hiesigen Gymnasium erzogen werden — so fordert die Inschrift des Hauses. Dazu gehört aber in erster Linie auch die Erziehung zur Vaterlandsliebe und Königstreue. „Ehret den König“ ruft der Apostel den Seinen zu. „Ehret den König“ steht über einer Eingangstür der Aula.

Es entspricht diesem Geiste, wenn auch wir zur Jubelfeier des Gymnasiums und wenn wir auch an dieser Stelle Ihm die gebührende Ehre erweisen, Seiner gedenkend, Ihm huldigend, Ihm Gutes wünschend, Ihm, der die Krone Preußens und Deutschlands trägt, in dem wir die Einheit, die Macht und die Größe des Vaterlandes verkörpert sehen.

Aber die äußere Ehrung wäre wenig wert, wenn sie sich nicht gründete auf das Gefühl der Ehrfurcht, der Achtung, der Liebe, der Hingabe, das der äußeren Ehre erst den rechten, echten Inhalt gibt. Und gerade für uns Schulmänner und für alle, die mit der Schule zu tun haben, ist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

diese Stimmung, diese Gesinnung etwas ganz Natürliches. Lebt und webt doch in Ihm der hohe, ideale Sinn, den wir in die Jugend pflanzen, den wir selbst haben sollen, ohne den das Leben flach und öde ist, flach und öde macht. Dieser edle Idealismus, diese Begeisterungsfähigkeit für alles Große, mit der doch ein gesunder Wirklichkeitssinn sich verbindet, gibt Ihm das schöne Anrecht, von allen, die den Zug nach Höherem in sich spüren und in anderen wecken möchten, verehrt zu werden. Und wenn diese Verehrung zur Nacheiferung führt, dann wird sie zur schönsten fruchtbarsten Ehrung, dann ehren wir den König, den Kaiser durch die Tat und in der Wahrheit. Es ist in unsrer Zeit der schweren inneren Kämpfe und starken Gegensätze doppelt nötig, daß wir über allem Kleingetriebe des Lebens, über aller Not der Zeit, über aller Enge der Sonderinteressen den Weg in das lichte und weite Reich der Idee, des Ideals nicht vergessen, das uns die Großen der Menschheit, auf die heute früh hingewiesen wurde, erschlossen haben und wohin auch unseres Kaiserlichen Herrn Sinn und Verlangen steht.

Lassen Sie uns Ihm nachfolgen, es Ihm gleichtun, lassen Sie diesen Vorsatz zum Gelöbnis werden in dem Rufe: Seine Majestät, unser allergnädigster König und Herr, Kaiser Wilhelm II. hoch! hoch! hoch!

Eine ganze Reihe weiterer Trinksprüche folgte. Die Schule als die Jubilarin feierte im Namen der ehemaligen und jetzigen Zöglinge Herr Schulrat Dr. Biedermann aus Halle a. S., der als der älteste Schüler von 1859 und als einer der ersten Abiturienten von 1864 das Recht dazu für sich in Anspruch nahm:*)

Wenn in dem Gottesdienst der Geistliche, Pastor Sternberg, zugleich der erste Abiturient der Anstalt, dem Höchsten den Dank für seine gnädige Fürsorge ausgesprochen und so die Zeitspanne vom Standpunkt der Ewigkeit beleuchtet hat, wenn der Herr Provinzialschulrat Dr. Friedel dem Kaiser und Könige und seinen Vorfahren, unter deren mächtigem Schutz die Jubilarin gestanden, für ihre treue Fürsorge gedankt, so gelten meine Worte der Schule selbst, der großen Mutter, die in ihrem Schoße so viele Schüler gehegt und gepflegt und sie dann wohl ausgerüstet an Körper und Geist in das ernste Leben entlassen hat, wo sie sich als Männer bewähren konnten. Ohne ein Lobredner der Vergangenheit auf Kosten der Gegenwart, der Alten auf Kosten der Jungen zu sein, muß ich doch den Dank, der allen Lehrern und Leitern von 1859—1909 gleichmäßig gelten soll, unter all den tüchtigen Schulmännern, die an dieser ehrenwerten Schule Hervorragendes geleistet haben, dem Dreigestirn der gymnasialen Pädagogik in erster Linie aussprechen, das am Frühhimmel der Schule von 1859 voranleuchtete für die Bahnen, die die Schule in segensreicher Entwicklung eingeschlagen hat: Adolf Zinzow, Rudolf Volkmann und Franz Kern. Durch ihr hehres Vorbild

*) Von dem Herrn Festredner ist auf Bitte des Berichterstatters das aus den Empfindungen des Augenblicks heraus Gesprochene nachträglich schriftlich aufgezeichnet und für den Bericht gütigst zur Verfügung gestellt worden. Es erklärt sich daraus, daß die Wiedergabe der Rede nicht ganz der wirklich gehaltenen entspricht, daß namentlich Kürzungen erfolgt sind, durch die unter anderem einzelne kleine Züge aus den Schulerlebnissen des Redners, die den ganz besonderen Beifall der Zuhörer fanden, in Fortfall gekommen sind.

Auch an andere der Herren Festredner hat sich der Berichterstatter mit der gleichen Bitte um Aufzeichnung der gehaltenen Reden resp. Mitteilung ihres Inhalts gewandt und überall freundlichstes, zu aufrichtigem Dank verpflichtendes Entgegenkommen gefunden. Wenn trotzdem die weiteren bei dem Festmahl ausgebrachten Trinksprüche meist nur ganz kurz ihrem Inhalt nach wiedergegeben bezw. angedeutet sind, so entsprach das dem Wunsch einzelner der betr. Redner, dessen Befolgung dazu nötigte, im allgemeinen in gleicher oder doch ähnlicher Weise zu verfahren

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zeigten sie ihren Schülern, wie man sich auf Grund der klassischen Bildung, wahrer Religiosität und treuer Vaterlandsliebe zu einer charaktervollen Persönlichkeit ausbilden konnte, zu Männern, die in allen Lagen des Lebens im Wehr-, Nähr- und Lehrstand das Ihre geleistet haben, von denen auch nicht wenige in der Heldenära von 66 und 70 für des Vaterlandes Größe und Ehre mit den Waffen in der Hand eintraten, nicht zu vergessen derer, die den bittersüßen Tod fürs Vaterland starben. Diese drei Männer, der Direktor Zinzow, hart und scharf wie gehacktes Eisen, nicht zu biegen und nicht zu brechen, aber eine wahrhafte, kraftvolle Persönlichkeit, der uns für alle Zeiten den kategorischen Imperativ der Pflicht: „Du kannst, denn du sollst" für unser ganzes Leben beigebracht hat, Rudolf Volkmann, später einer der tüchtigsten klassischen Philologen seiner Zeit, der uns in den Zauber der griechischen Welt eingeführt, dessen ganzes Wesen Harmonie war, und Franz Kern, der große Erzieher und Lehrer, dessen Namen später zu den besten in der Pädagogik gerechnet wurde. Jemehr uns die Zeit von ihnen entfernt und uns zu gereiften Persönlichkeiten geschmiedet hat, desto mehr erkennen wir ihren Wert und rufen ihnen, die nun schon längst im Grabesfrieden ruhen, in schmerzlich-süßer Erinnerung zu: „Habe Dank und vergib!" Denselben Dank aber, wie wir Älteren, zollen aus warmem Herzen die späteren Generationen den tüchtigen Männern, die bis in die Gegenwart als Lehrer und Leiter die Schule zu so herrlicher Blüte gebracht und Geschlechter erzogen haben, die in Gottesfurcht, Königstreue und Begeisterung für die klassische Bildung den alten Pommernsinn bewahren werden.

Wir alle aber, die wir so reichen Segen durch die Jubilarin erfahren haben, rufen dankerfüllt: Unsere alte gute Mutter, unsere Schule, der wir unser Bestes verdanken, sie lebe hoch!

Direktor Holsten pries die Anhänglichkeit an die Scholle, die Liebe zur Heimat und die in ihnen wurzelnde Treue, wie sie Fontane in seinem Grafen Douglas besingt, als besondere Weizackertugenden. In dem Streben nach Erreichung auch hochgesteckter Ziele, wie sie der Vorredner gewiesen hätte, wisse er sich unterstützt durch die vorgesetzte Behörde, besonders durch ihren anwesenden Vertreter, Herrn Provinzialschulrat Dr. Friedel, dem die Schule Treue um Treue halten wolle; ihm gelte sein Hoch.

Von den weiteren Rednern brachte Herr Bürgermeister Miethe-Gleiwitz das Wohl der Feststadt Pyritz aus.

Prof. Marseille gedachte der alten Schüler, die der Anhänglichkeit an ihre alte Schule bei den mannigfachsten Gelegenheiten durch manche „δόσις φιλή" und auch heute wieder in so großartiger Weise Ausdruck verliehen hätten.

Herr Bürgermeister Dr. Weiße dankte den aus der Ferne herbeigeeilten Festgästen, die offenbar Pyritz und ihre alte Schule in gutem Andenken behalten hätten.

Herr Pastor Sternberg-Pitzerwitz räumte seinem alten Schulfreunde, Schulrat Biedermann, gern das Recht des Seniors aller Schüler ein, auch nicht einmal primus aller Abiturienten, wie jener gesagt, sei er, sondern nur secundus. Der primus, sein lieber, alter Freund (Otto Rüdiger, † 12. 1. 1904 in Hamburg), mit dem er Schulter an Schulter durch die Klassen gegangen, hätte leider das Fest, auf das er sich schon so gefreut, nicht mehr erlebt. Ihm und allen andern Kommilitonen, die der Rasen decke, bitte er ein stilles Glas zu weihen. Das junge nachwachsende Geschlecht aber fordere er, der secundus, dem das Sekundieren immer Freude gemacht, auf, gute Sekundanten zu werden, stets bereit zum Dienen, Beistehen, Helfen, zur Betätigung des wahren

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sozialismus, in dem das Heil und Rettungsmittel für alle Nöte und Gefahren unserer Zeit und der kommenden Ära liege. Denen, die in Mannesmut und Freudigkeit solchen echten Sekundantensinn erweisen möchten, gelte sein Hoch.

Mit warmen Worten der Liebe und Verehrung gab Oberlehrer Simon-Steglitz der Freude über die Anwesenheit des früheren Direktors, Dr. Wehrmanns, Ausdruck.

Nachdem sodann noch Herr Prof. Ilgen-Sorau in feiner, humorvoller Weise der leider abwesenden Damen gedacht hatte, beschloß Herr Wirkl. Geh. Kriegsrat Riemann die Reihe der Trinksprüche mit einem Hoch auf den jetzigen Direktor der Anstalt und das Lehrerkollegium.

Die inzwischen von Behörden, anderen Schulen, alten Lehrern, Freunden und Schülern der Anstalt in großer Anzahl eingegangenen Glückwunsch-Schreiben und Telegramme wurden durch Prof. Rosenhagen zur Kenntnis der Festgesellschaft gebracht.

Gegen 1/2 7 Uhr wurde die Tafel aufgehoben. Um 8 Uhr begann als letzter Teil des Tagesprogramms der Ball, auf dem nun auch die Damen zu ihrem Rechte kommen sollten. Auch dieser Teil der Feier, wohl vorbereitet und geleitet, verlief zur vollsten Befriedigung aller Beteiligten.

IV. Nachfeier.

Nicht allzu groß war die Zahl derer, welche sich an dem für die Nachfeier am 29. September in Aussicht genommenen gemeinsamen Spaziergange beteiligten. Viele Festgäste hatten bereits die Heimfahrt antreten müssen, der eine oder der andere hatte vielleicht auch die Feier des vorangehenden Tages etwas lange ausgedehnt, manche wurden durch die Geschäfte ihres Berufs abgehalten. Immerhin vereinten sich doch noch etwa 40 Damen und Herren, die sich zur Feldmühle des Herrn Joh. Gädke begaben, wo in gemütlichem, ungezwungenem Zusammensein die schönen Tage der Feier ausklangen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf